

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 23 (1918-1919)
Heft: 2

Artikel: Von der internationalen Frauenkonferenz für Völkerverständigung in Bern : (Fortsetzung)
Autor: B. B.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-311401>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

die jungen Mittelschullehrerinnen tatsächlich die gleiche Ausbildung haben wie ihre Kollegen. — Dass so lange gezögert wurde, ehe man Ernst damit machte, war ein wirkliches Unrecht den Lehrern und der Mittelschule gegenüber. Wir dürfen es den Kollegen nicht verübeln, wenn sie uns als unreelle Konkurrenz bezeichneten. Die Sekundarlehrervereinigung, bestehend aus Lehrern und Lehrerinnen, ist energisch für gleiche Ausbildung eingetreten. — Wir Lehrerinnen begrüssen es aufrichtig, dass das neue Lehrerbildungsgesetz von allen die gleichen Pflichten verlangt; denn selbstverständlich ist in gleicher Leistung auch gleiches Ausbildungsminimum inbegriffen.

(Schluss folgt.)

Von der internationalen Frauenkonferenz für Völker-verständigung in Bern.

(Fortsetzung.)

Einen wertvollen Beitrag leistete die berühmte schwedische Feministin Frieda Steenhoff in ihrem eingesandten Referat über die *ethische und sozial-moralische Seite der Rassenhygiene*, indem sie hauptsächlich zu der Ethik der Erzeugung Stellung nahm und für eine direkte Formulierung einer Gesetzesbestimmung plädierte, dass die Frau keine sexuelle Untertanenpflicht gegenüber dem Manne habe und damit nicht infolge der Tradition der geschlechtlichen Sklaverei anheimfalle. Björnsterne Björnson, der grosse norwegische Dichter und Typus eines moralischen Feministen, bemerkte in seinen hinterlassenen Briefen, dass der Kampf gegen die sexuelle Sklaverei als Zentralpunkt hervorgehoben werden müsse, nach welcher sich die Freiheitsbewegung der Frau zu richten habe, und dessen Lösung einen Kampf auf Leben und Tod bedeute. Der Krieg hat uns auf geschlechtsmoralischem Gebiete fürchterliche Lehren gegeben, die empörendsten Taten in allen Variationen, wo die Weiblichkeit in einer Weise erniedrigt wurde, von der man sich keinen rechten Begriff machen kann. Insbesondere hat er die *Barbarei der Zwangsmutterschaft* auf einen früher nicht erreichten Höhepunkt getrieben! Der Mutterschutzverein in Berlin gelangte in einer Eingabe an die Regierung, dass den geschändeten Frauen die Freiheit bewilligt werde, selbst über Sein oder Nichtsein ihrer Mutterschaft zu entscheiden. Im *Schweizerischen Strafgesetzentwurf*, der das Opfer der Gewalt schützt, hat menschliches Gerechtigkeitsgefühl die alten Gedankenfesseln durchbrochen. In dem kleinen Kulturlande Dänemark, in dem die Erstaufführung eines Schauspiels, „*Die Sünderin aller Welt*“, gegeben wurde, hatte der Verfasser mutig und realistisch als Stoff den Konflikt zwischen der *Forderung auf Selbstbestimmungsrecht einer Frau und die Forderung des Kriegskindes* gewählt. Die Helden, ein junges dänisches Mädchen, das bei Kriegsausbruch im Auslande von einem betrunkenen Soldaten vergewaltigt wird, weigert sich, dem Kinde Mutter zu werden und will ihm nicht erlauben, zu leben. Reue empfindet sie über die Tat nicht. Sie wird vor Gericht gestellt. In atemloser Spannung warten die gedrängt lauschenden Zuschauer auf den Richterspruch des Schwurgerichtes. Bei den Worten „*Nicht schuldig*“ brach im Zuschauerraum ein Tendenzapplaus aus, der unzweideutig das erwachende Rechtsgefühl des Problems der Zwangsmutterschaft enthüllte. Niemand darf glauben, dass ein hochgebildetes dänisches Publikum damals einem

Kindesmord Beifall klatschte. Es war nur das menschliche Barmherzigkeitsgefühl und das unbeirrte Rechtsgefühl, die sich dagegen empörten, dass auch die individuelle Freiheit der Mutterschaft in die Fesseln des Krieges und der Gewalt gelegt werden sollen. Der Applaus galt der Unkränkbarkeit und Heilighaltung der Mütterlichkeit, ohne welche die Erniedrigung der Menschheit vollständig ist. — Was ist das Leben für die arme Durchschnittsfrau. Ein Dasein, in steter Angst unterzugehen, entweder einsam in Not oder durch den Mann oder durch die Kinder. Ihre Existenz ist eine Wanderung längs dem Rande des Abgrundes. Sie hat niemanden auf der Seite, weder das Gesetz, noch die Gesellschaft oder die Einzelnen. Wenige sind es, die heute verstehen, dass in der Roheit, die der Krieg förderte, *dieselbe Roheit* verankert liegt, welche das sexuelle Leben der Gesellschaft so tief in Verwilderung darniederhält. Die heutige männliche Sexualmoral ist ganz und gar antidebakatisch. Sie stammt in gerader Linie von den Bräuchen in den Sklavenstaaten ab. Sie ist eine *verantwortungslose Herren- und Sklavenmoral*, ein Feind der Volksgesundheit und der denkbar schlimmste Boden für Rassenhygiene. Deshalb braucht die demokratisch-soziale Gesellschaft, um ihr Prinzip und ihre rassenhygienischen Ideale zu verwirklichen, eine *demokratische Geschlechtsmoral*. Ohne dieselbe wird sie nie siegen, und in ihrer Folge auch nie das Rechtsprinzip eines dauernden Friedens im Völkerbunde verwirklichen.

Fräulein Dr. A. Gaule, Zürich, wies in einer interessanten Ansprache über die *Bedeutung der im Kriege verwendeten Giftgase* überzeugend nach, dass auch diese in rassenbiologischer Beziehung schlimme Folgen zeitigen, und dass bei noch intensiverer Benützung derselben mit Leichtigkeit ganze Städte und Bevölkerungen ausgerottet werden können. Der Krieg hat den grössten Teil von Menschlichkeit vernichtet. Würde das letzte Bestehen Menschlichkeit durch vermehrte Anwendung der Gase in angedeutetem Sinne vernichtet, dann hätte Menschenblut, Menschenglück und Menschenrecht gar kein Gewicht mehr auf der grossen politischen Wage, und an einen Wiederaufbau der menschlichen Gesellschaft wäre wohl kaum mehr zu denken.

Die ökonomischen und sozialen Wirkungen des Krieges auf die Fraueninteressen beleuchteten die Vorträge von Luise Bennett, Dublin, und von B. Bünzli, St. Gallen. Der Vortrag über den *Einfluss des Krieges auf die Jugendfürsorge, den Kinder- und Frauenschutz und die Frauenarbeitslöhne* enthüllte die erschütterndsten Wahrheiten. Der Krieg verschärft die soziale Not, deren Beseitigung der erfolgreichste Frauen-, Mütter- und Kinderschutz ist, ins Ungemessene. Die Frauenarbeit, so sehr ihre Zunahme auf gewissen Arbeitsgebieten zu begrüssen ist, nahm insbesondere in den kriegführenden Ländern einen Umfang an, die zu den schwersten gesundheitlichen Schädigungen der Frau, insbesondere der Mutter, führte. Die Frau trägt jetzt nachgewiesenermassen das Schwergewicht der Volkswirtschaft auf ihren Schultern. Sie arbeitet in der Metallindustrie, in der Eisenbahnverwaltung, in den Strassenbahnbetrieben, in den Bergwerken, bei Bauten, in Kanälen, in der chemischen Industrie, als Kutscherin, neun, zwölf, fünfzehn Stunden im Tage, nachts, Sonntags, ohne Rast, ohne Ruhe; schleppft 50- bis 100pfündige Granaten, atmet bedeutende Giftgase ein. Es greift tief ins Herz, weibliche Personen Arbeiten verrichten zu sehen, unter denen sie fast zusammenbrechen, die ihre physische und seelische Leistungsfähigkeit weit übersteigt und die Mutterschaftsfunktion aufs schwerste schädigt. Die Wohnungen verwaist, die Kinder verwahrlost, und diese abgehetzten, verhärmten und geschwächten

Frauen sind Mütter des kommenden Geschlechtes! Die in langen Kämpfen mühsam errungenen *Schutzgesetzgebungen* für Frauen, Mütter, Jugendliche und Kinder erlitten Einschränkungen oder wurden ganz *ausser Kraft* gesetzt. Die Sonntags- und Nachtarbeit wurde wiederum eingeführt. Zudem erfuhr die *Entlohnung der Frauenarbeit* mit wenigen Ausnahmen eine ungünstige Behandlung. Die veraltetsten Grundsätze und Methoden waren dabei massgebend. In den industriellen, gewerblichen und staatlichen Betrieben sank die Entlohnung der Frauenarbeit von drei Viertel bis unter die Hälfte der früheren Männerlöhne bei gleicher Arbeitsleistung. In der *Heimarbeit*, die Heeresbedarfsartikel in ungeheuren Massen darstellt, findet sich die schlimmste Ausbeutung der weiblichen Arbeitskraft. Die Verelendung und Zersetzung der Familie durch den Krieg hat auch die schwersten sittlichen Schädigungen für Frauen, Mädchen und Kinder zur Folge. Die *Verwahrlosung und Verrohung der Jugend*, der *Kinder- und Mädchenhandel* und die *Prostitution* haben in erschreckendem Masse zugenommen. Das bedrohliche Ansteigen der *Kriminalität der Schulkinder und Jugendlichen* ist auf die wachsende Verwahrlosung und die allgemeine ethische Begriffsverwirrung mit der tief gesunkenen Wertung des Menschenlebens zurückzuführen. Der Krieg ist der grösste Feind des Frauen-, Kinder- und Menschenschutzes. Seine Überwindung mit dem endlichen Siege der Ehrfurcht vor dem Menschen und nicht vor der Nation soll deshalb erstes Gebot aller Menschenfreunde sein.

Über die *Hindernisse zur Völkerverständigung und die Überwindung derselben* sprachen Frauen aus Russland, Österreich, Frankreich, Holland und der Schweiz. Als *Ursache des Weltkrieges* und ein Hindernis der Völkerverständigung betrachtet Frau Nadja Ornstein unsere *heutige Wirtschaftsordnung*. Unsere ungeordneten inner- und zwischenstaatlichen Wirtschaftsverhältnisse tragen die Mitschuld am Neid, am Misstrauen und an der Feindseligkeit zwischen den Völkern. Der Weltkrieg hat die schweren Nachteile des Kapitalismus und die aufreizenden Widersprüche der kapitalistischen Ordnung ins Unerträgliche gesteigert und uns in die letzten Tiefen ihrer Abgründe von verbrecherischer Gewissenlosigkeit und Unbarmherzigkeit hineinsehen lassen. Die widerwärtigen Machinationen der Kapitalisten, welche aus Gewinnsucht fremden Ländern die Waffen lieferten, gehen Hand in Hand mit den bezahlten, auf die Vermehrung der Rüstungsaufträge berechneten *Lügenmeldungen der Presse*. Aber auch im Frieden spielten sich ähnliche Vorkommnisse ab. „Schon damals zermalmte unser Wirtschaftsgetriebe seine Arbeitssklaven unter seinen hastig dahinrollenden Rädern. Es stumpfte die Gewissen ab, half der Rücksichtslosigkeit, Unehrlichkeit und Menschenausbeutung zum Triumph, vergewaltigte die Schwachen und zwang sie in seinen Dienst.“ Der Kapitalismus vergiftete planmässig Geist und Gemüt und alle Beziehungen zwischen den Gliedern einer Volksgemeinschaft; er hat auch dem Denken die verhängnisvoll materielle Richtung gegeben und schuf damit die geistigen Vorbedingungen zum Kriege. Die rastlose Jagd nach Erwerb und Geld zeitigt jenes Drängen und Stossen auf den Futterplätzen der Welt, das im Handumdrehen zur blutigen Schlägerei führt. Während zahllose glaubten, der Krieg gelte idealen Werten, politischer Freiheit, nationaler Selbstbestimmung, kostbaren Menschenrechten, mussten sie immer wieder erkennen, dass es sich bei diesem „Totentanz der Völker“ weit mehr um wirtschaftliche Güter und Vorrechte handelt und dass hinter den meisten Worten von vaterländischer Grösse oder demokratischen Zielen *selbstsüchtiges Macht- und Expansionsstreben* steht zur Erringung und Behauptung wirtschaftlicher Wertquellen.

Diese gefährliche Anarchie muss durch eine neue, von echt sozialem Geist getragene Wirtschaftsordnung, durch ein *homozentrisches System* ersetzt werden. Das wirtschaftliche Leben soll, wie Professor Ragaz so schön und treffend sagt, „nicht mehr an Technik und Profit orientiert sein, sondern am *Menschen*. Die Heiligung des Menschen trate leuchtend in den Mittelpunkt des sozialen Lebens. Das „Du sollst nicht töten“ im weitesten und tiefsten, auch im positivsten Sinne würde sein grosses Gebot. Die Arbeit würde aus Maschinen- und Mammonsdienst zu Menschendienst und damit, religiös ausgedrückt, zu Gottesdienst. Es gibt keine politische Demokratie ohne eine soziale. Die Grundform der neuen Ordnung wird der *genossenschaftliche Ausbau unseres Wirtschaftslebens*, die freiwillige Vereinigung für gemeinsame Zwecke sein — eine beseelte Volksgemeinschaft statt Mechanisation.“ Werden die Staaten in ihren Interessen nicht mehr zerrissen durch einander widerstrebende und ausbeutende Erwerbswirtschaften, so wird man auch die *zwischenstaatlichen Wirtschaftsbeziehungen* auf ganz andere, bessere Grundlagen stellen können. Dann vermögen die von Misstrauen und Missgunst befreiten Völker einträgig zusammenzuarbeiten ; es tritt gegenseitige Hilfe und Förderung an die Stelle von Kampf und Vernichtung.

Unsere heutigen *unrichtigen Erziehungsprinzipien* sind ebenfalls einschneidende Ursachen zu Kriegen und der Verhinderung zur Völkerverständigung. Auch sie wurden eingehend am Kongress erörtert. Unsere Schulen, das ganze heutige Erziehungssystem steht in den Banden, ist diktirt und geleitet von der kapitalistischen Wirtschaftsweise und Gesellschaftsordnung. Die Maschine zerriss Mutter und Kind. Da unsere sozialen Verhältnisse vier Fünftel unserer Jugend zwingen, so bald als möglich den eigenen Lebensunterhalt zu verdienen, sind unsere Schulen darauf eingerichtet, den Menschen *so rasch als möglich für den Erwerb, für die Konkurrenz* tauglich zu machen. Eine möglichste Anhäufung von Kenntnissen, von Wissen, die durch keine seelische Einheit verbunden ist. Wie im Staate, so greift auch in der Schule die *mechanische Zentralisation*, die Geist und Seele kerkern, um sich. Beobachten wir die Kinder, wenn sie in die Schule kommen, voll genialer Eigenart im Denken, Fühlen und Handeln, und bei ihrem Austritte, mehr oder weniger gefügige Rädchen, die sich willig in unsere Wirtschafts- und Gesellschaftsmaschine einordnen lassen. Die *Schwerhelden* nehmen in unsern Geschichtsbüchern und Liedern den ersten Rang ein. Der Krieg, die Schlachten, die Helden werden in reizvollen Bildern dargestellt, in heroischem, glänzenden Lichte. Dem Kinde wird am heiligen Weihnachtsfeste, dem Symbole der Liebe, des Friedens und der Versöhnung, ein Säbel und eine Soldatenmütze in die Hand gedrückt. Der Lichterglanz des Christbaumes beleuchtet Spielsoldaten; die gerade in Angriffsstellung den Feind bedrohen ; er fällt auf ein buntbemaltes, geöffnetes Bilderbuch, wo von einem Luftschiffe herabgeworfene Bomben ahnungslos wandelnde, friedliche Menschen zerschmettern. Kinder brachten mir Bilderbücher in die Schule, die noch viel schlimmere Greuelataten des Krieges verherrlichten. Mein Gott, so weit haben wir es in unserer Trägheit des Herzens und des Geistes gebracht, so weit haben wir uns von der *gefährlichen Kriegs-ideologie* infizieren lassen, dass wir nicht merken, dass wir mit dem Leben unserer Kinder spielen, dass wir die Seele des Kindes systematisch verhehren ! Wenn die Kriegsgeschichte das Kind lehrt, zu töten, zu hassen, zu beleidigen, zu verraten, alles in die Glorie der Grösse und des Heldeniums getaucht, wie soll es da die Grundprinzipien des Christentums assimilieren: den Feind zu lieben, das Böse zu hassen. Einem intelligenten Kinde mit starker geistiger und seelischer

Anlage wird es gelingen, sich zuletzt aus diesem Ariadnenetz zu entwirren. Aber diese Kinder sind eher Ausnahme als Regel. Die meisten erliegen der Begriffsverwirrung und bilden dann die Masse der gefügigen Opfer, die sich ohne jedes Selbstbestimmungsrecht sklavisch zur Kriegsschlachtbank führen lassen.

(Schluss folgt.)

Die musikalische Erziehungsmethode Jaques-Dalcroze.

Heute, wo die Sendboten der Methode Jaques-Dalcroze bereits in zahlreichen Städten durch Kurse die Gedanken ihres Meisters in engem Rahmen zu verwirklichen suchen, gibt es wohl nicht mehr viele Lehrer und Lehrerinnen, denen der Name *Emil Jaques* ganz unbekannt geblieben wäre. Die wenigen, denen es vergönnt war, durch *Emil Jaques* selbst oder durch seine berufenen Schüler einen Einblick in das Erziehungsziel der Methode zu erlangen und durch eigene Erfahrung deren Wirkung zu erleben, sind überzeugt davon, dass es sich hier um einen Erziehungsgedanken von grösster Tragweite handelt. Die vielen aber, die bis jetzt nicht Gelegenheit gehabt haben, sich mit der Methode Jaques eingehender zu beschäftigen, stellen sich darunter mehr oder weniger deutlich einen von Musik begleiteten und dadurch wohl recht angeregten Turnunterricht vor, oder sie glauben das Wesentliche der Jaques'schen Leistung in seinen weitverbreiteten, reizenden Kinderspieliedern sehen zu müssen, in denen Wort und Ton und Gebärde sich so lieblich ergänzen.

Es verlohnt sich vielleicht, an dieser Stelle die Umrisse der Methode zu zeichnen, auch darum, weil es seit Jahren an Stimmen nicht fehlt, welche die Einführung des Jaques'schen Musikunterrichtes in der Volksschule für durchaus geboten halten.

Die Methode Jaques-Dalcroze ist ein von dem genialen Genfer Tondichter und Musikpädagogen *Emil Jaques* aufgerichtetes und bis in jede Einzelheit ausgebautes System der musikalischen Erziehung. Wie der Titel der 1906—1909 veröffentlichten mehrbändigen „*Methode zur Entwicklung des Sinnes für Rhythmus und Tonart und zur Ausbildung des Gehörs*“ es sagt, setzt sie sich die *Ausbildung der Fähigkeiten zum Auffassen der Musik* zum Ziel. Sie ist demnach weder Gesangunterricht im üblichen Sinne, noch Instrumentalunterricht; ihr Lehrstoff ist nicht das fertige Kunstwerk, etwa das Lied und dessen gefühls- und gedächtnismässige Aneignung durch den Schüler, sondern sie befasst sich zunächst mit den musikalischen Elementarformen *Rhythmus* und *Ton*, indem sie durch stufenmässig fortschreitende Übungen die Vermittler musikalischer Eindrücke, *Nervensystem* und *Ohr*, erzieht. „Dieselbe Bedeutung, die dem Ohr für den Klang zukommt, gehört der Erziehung des ganzen Nervensystems für den Rhythmus.“ Die Tatsache, dass das rein klangliche Gebiet dem Menschen ferner liegt als das der Bewegung, führte Jaques dazu, die *Schulung des rhythmischen Gefühls*, getrennt von der des Gehörs, in Form eines systematischen Bewegungsunterrichtes zur *Grundlage des Musikstudiums* zu machen. Bei der *rhythmischen Gymnastik* werden die durch den ganzen Körper ausgeführten Rhythmen durch die Musik angeregt, aber das Ohr des Schülers hat nur auf die Rhythmen zu achten; der Klang als belebender Träger der rhythmischen Verhältnisse ist von der Betrachtung noch ausgeschlossen. Mit den Übungen Hand in Hand gehen zweckmässige *Atemübungen*. Wenn der Schüler fähig ist, jeden denkbaren musi-